

Karl Federschmidt, Kai Funkschmidt, Friedrich Huber

ÜBERLEGUNGEN ZU EINER THEOLOGIE DES LEBENS

I Das Leben

a) Plutôt la vie...

Zur Zeit der Studentenunruhen des Jahres 1968 wurde an eine Pariser Hausmauer ein Graffito gemalt, das auch heute noch als Photopostkarte erhältlich ist:

"Plutôt la vie..." (etwa: "Eher das Leben...")

Eine Mahnung an alle, die für die Schaffung neuer Verhältnisse kämpften:

Bei allem und vor allem soll es um das Leben als das Eigentliche gehen, nicht um Ideologien, Programme und Theorien. Vorausgesetzt ist, daß sich von selbst versteht, was das Leben ist und was man tun muß, um das Leben zu schützen. Und in der Tat: Häufig wird es so sein, daß man in einer konkreten Situation spontan weiß, was für das eigene Leben und das Leben anderer Menschen gut ist, auch wenn man nicht **definieren** kann, was "Leben" ist. "Leben" wird dabei als in sich verständliche Chiffre für einen erstrebenswerten Zielpunkt gebraucht.

Offenbar kann dieser Satz vom "Leben" so viele positive Assoziationen freisetzen, daß er auch noch 30 Jahre später buchstäblich zu "verkaufen" ist. Leben - Inbegriff der Hoffnung auf positive Veränderung des Gegenwärtigen.

Vielleicht ist es - wie Hermann Timm meint¹ - gerade die Unschärfe des Begriffs "Leben", die ihn so attraktiv macht. Sie kann zu unklarem Reden verleiten. Sie kann aber auch Assoziationen auslösen, Sichtweisen und Einsichten zu Bewußtsein bringen, die für das christliche Nachdenken erhellend sind. Dies kann ein Herangehen sein, das dem "Leben" weit angemessener ist als allein definatorische Genauigkeit.

In vielen Publikationen zur Theologie des Lebens wird immer wieder darauf hingewiesen, daß der rationale Diskurs durch Formen der Kunst, des Gesangs, der Dichtung erweitert werden müsse, diese in der Theologie vernachlässigte Formen der Weltbewältigung darstellten.²

Sie zeigen, daß der Mensch wohl immer schon eine Ahnung davon hat, was mit "Leben" gemeint ist, wir haben eine wenigstens vordergründig gemeinsame - in der Regel positive - Assoziation mit "Leben". Hieran knüpft auch die Theologie des Lebens an. Deshalb wollen wir noch einen Moment bei der Kunst und den Assoziationen zum Thema "Leben" verweilen.

b) Wer lebt das Leben?

Wer lebt das Leben?, fragt Rainer Maria Rilke in einem Gedicht³:

Und doch, obwohl ein jeder von sich strebt
wie aus dem Kerker, der ihn haßt und hält, -
es ist ein großes Wunder in der Welt:
ich fühle: alles Leben wird gelebt.

Wer lebt es denn? Sind das die Dinge, die
wie eine ungespielte Melodie
im Abend wie in einer Harfe stehn?
Sind das die Winde, die von Wassern wehn,

¹ So zB. H.Timm: Hebamme statt Monarchin. Für eine lebensweisheitlich orientierte Theologie. In: EK 29 (1996), S.536-539.

² Vgl. zB. Rasmussen, Theology of Life S.12: "A richer presentation would include song, testimony, poetry, drama, dance, debate, and worship together.". Robra (Ökumenische Sozialethik p.35) nennt dies die "ästhetische Dimensionen der Vernunft".

³ R.M.Rilke: Das Stundenbuch, Insel Taschenbuch 2, Frankfurt/M. 1972, S.68.

sind das die Zweige, die sich Zeichen geben,
sind das die Blumen, die die Düfte weben,
sind das die langen alternden Alleen?
Sind das die warmen Tiere, welche gehn,
sind das die Vögel, die sich fremd erheben?

Wer lebt es denn? Lebst du es, Gott, - das Leben?

Leben - das "große Wunder" der Welt liegt im Passiv: es wird gelebt. Man kann es fühlen, wenn man die Natur betrachtet: Winde, Blumen, Bäume - das Leben geschieht ihnen.

Leben ist zugleich das biologisch Lebendige und das, was die biologisch irdische Weltlichkeit transzendiert, ein "Wunder": allgegenwärtig und verborgen zugleich.

Die Natur wird gelebt. Nur der Mensch fügt sich nicht ein: Er ist einer, der "von sich strebt", er stellt sich außerhalb des großen Zusammenhangs der Natur.

Das Gedicht ist eine Erinnerung an den Menschen, sich einzufügen in das Lebens-Geschehen der Natur, sich dem "großen Wunder" des Passivs, des Gelebt-Werdens, zu überlassen.

Aber die letzte Zeile durchbricht das Passiv und nennt den, der Subjekt des Lebens sein könnte: "Lebst du es, Gott, - das Leben?" Und in der Offenheit der Frage liegt die Hoffnung einer bejahenden Antwort.

Rilkes Assoziationen sind in leisen Tönen ausgesprochen lebensfroh, zumindest klingt aus ihnen das Gefühl einer tiefen Harmonie wieder, die allem Leben innewohnt. Das Gedicht ist typisch für eine bestimmte natursehnsüchtige, romantische Sicht des "Lebens".

Aber dies ist noch keineswegs die ganze Wahrheit des Lebens.

Wieviel Leben hat man in unserem Jahrhundert vernichtet in der Absicht, gesundes, starkes, glückliches Leben zu schaffen? Für das projizierte Leben kommender Generationen mußten Tausende ihr Leben lassen. "Plutôt la vie..." Welches Leben? Es geht uns irgendwie doch immer ums Leben, und in unserem Lebenshunger verbreiten wir Tod.

c) Der Dschungel des Lebens

In den Augen Gottfried Benns ist das Leben kein geordneter Raum, der allem seinen Platz gibt, wenn man das große Beziehungsgefüge nur nicht stört:

"Das Leben geht keinen Schritt, ohne andere zu schlagen. Das Leben der anderen nicht, ohne mich zu schlagen; mein Leben nicht, ohne andere zu schlagen: vulnerant omnes, ultima necat (alle verwunden, die letzte tötet) - las ich auf den Stunden einer Sonnenuhr."⁴

Das Leben ist ein Dschungel, in dem jeder gegen jeden steht. Wir leben auf Kosten anderer Lebewesen. Wir leben, weil anderes stirbt. Eigenartig, daß Gottfried Benn so unpersönlich vom "Leben" spricht, das schlägt, von den "Stunden", die verwunden.

Als sei es gar nicht die persönliche Bosheit, die hier am Werk ist, daß wir und die anderen Lebewesen vielmehr so brutal um unser Leben kämpfen, weil "das Leben" eben so ist? Auch Benn spricht von dem Zusammenhang, in den das Leben uns einfügt. Aber es herrschen nicht Harmonie und Behutsamkeit, sondern Schlagen, Verwunden und Töten. Auf jedem Quadratmeter Boden, so wunderbar er aus der Ferne betrachtet aussehen mag, spielt sich der mörderische Kampf ums Dasein ab. Kann man sich ihm entziehen? Die buddhistischen Mönche tun das Äußerste, um das Verwunden andren Lebens zu vermeiden. Sie plügen den Boden nicht, um kein Lebewesen zu verletzen. Die Jain-Mönche sind noch konsequenter. Aber auch sie wissen natürlich, daß sie es nicht verhindern können, daß sie auf Kosten anderen Lebens leben.

⁴ G.Benn: Über die Rolle des Schriftstellers in dieser Zeit. In: Gesammelte Werke, Bd.7, Wiesbaden 1968, S.1661-1668; Zitat auf S.1667.

Endet die ungeschminkte Wahrnehmung des Lebens in der Klage, die sich nicht mehr aufrufen kann, etwas zu ändern? Jedenfalls werden wir bescheiden werden in dem, was wir unserem Gestaltungswillen zutrauen.

Gottfried Benn wurde durch seine illusionslose Sicht des Lebens nicht zur Resignation geführt. Seine Aufforderung klingt freilich nüchtern:

...wissend, daß sie zerfällt,
dennoch die Schwerter halten
vor die Stunde der Welt.⁵

Die christliche Botschaft hat für das Anliegen, die "Stunde der Welt" zu schützen, noch eine andere Motivation als ein trotziges Dennoch.

d) Luthers Theologie des Lebens

In gewissem Sinne ist alle christliche Theologie eine Theologie des Lebens. Die Theologie Martin Luthers zB. war eine "Theologie des Lebens". Es geht ihm immer um Tod und Leben.

So ist zB. das Kreuz- und Ostergeschehen ein Kampf zwischen Tod und Leben, in dem das Leben den Sieg davonträgt. Der Tod Jesu "frißt" den anderen Tod, unseren Tod, und nimmt ihm seine Macht:

Es war ein wunderlich Krieg,
da Tod und Leben rungen:
das Leben behielt den Sieg,
es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündet das,
wie ein Tod den andern fraß,
ein Spott aus dem Tod ist worden.
Halleluja.⁶

Dieses Leben, von dem hier Luther und mit ihm wohl alle christliche Theologie redet, ist die griechische *zwh/* im Gegensatz zu dem irdischen biologischen Leben, dem "*bio/j*", auf die die Theologie des Lebens mehr das Gewicht legt.

Hat die *zwh/* etwas zu tun mit dem Leben auf dieser Erde? Mit dem beeinträchtigten, gefährdeten, vernachlässigten und zerstörten Leben von Mensch und Natur? Aus dem Tod der Hungernden, der Erschlagenen und dem Tod der Meere ist kein "Spott worden", so daß man in ein sieghaftes "Halleluja" ausbrechen könnte. Es ist uns fraglich, welcher Tod welchen "frißt", wer am Ende siegen wird.

Dem christlichen Glauben ist oft Lebensfeindlichkeit vorgeworfen worden,⁷ womit das jenseitsorientierte (*zwh/*) Vernachlässigen des Irdischen (*bio/j*) gemeint ist. Folgt aus der jüdisch-christlichen Auslegungstradition von Gen 1,28 (Macht euch die Erde untertan!) nicht die technokratische Zerstörung der Schöpfung, wie behauptet wurde?

Wir wollen uns nicht zu schnell der Anklage entziehen, aber wenn das Leben, von dem Luther singt, nichts zu tun haben sollte mit dem Leben, um das sich die Menschen heute sorgen - jedenfalls manche Menschen -, dann ist es wohl um eine "Theologie des Lebens" schlecht bestellt. Gewiß: Die *zwh*, von der das Johannes spricht, ist nicht das Leben, um das in unserer Zeit gekämpft wird. Aber ist dieses Leben nur ein innerer, unverlierbarer Besitz, oder hat es auch eine gesellschaftliche Komponente?

⁵ Das sind die letzten Zeilen des Gedichtes "Dennoch die Schwerter halten". G.Benn: Gesammelte Werke, Bd.1, Wiesbaden 1960, S.182.

⁶ Christ lag in Todesbanden, EG 101, Str.4.

⁷ Christentum und Buddhismus seien die "bisher größten Attentate auf das Leben" meinte Nietzsche. Zitiert bei H.P.Duerr: Sedna oder die Liebe zum Leben, S.12.

Gibt es eine Theologie des Lebens, die einen Rahmen aufzeigt, der Raum läßt für die vielfältigen Lebensentwürfe und doch das Leben des Ganzen nicht aus dem Blick verliert? Wir sind auf der Suche nach "Lebensweisheit" in einer lebensbedrohenden Zeit.

II Theologie des Lebens in der ökumenischen Diskussion

a) Allgegenwart des "Lebens" im gegenwärtigen theologischen Gespräch

In den letzten Jahren wurde das Leben als neuer Leitbegriff, als neue Orientierungsgröße, für Ökumene und Mission - und für die Theologie überhaupt - namhaft gemacht:⁸

- 1989 schlug Konrad Raiser in "Ökumene im Übergang" als neues Paradigma ökumenischen Denkens und Handelns "den einen Haushalt des Lebens" vor.
- Manfred Josuttis' Buch "Der Kampf des Glaubens im Zeitalter der Lebensgefahr" (1987) bezeichnet das Bedrohungsbewußtsein, in dem heute oft von "Leben" die Rede ist.
- Jürgen Moltmann hat sich - nach der 1984 unter dem Titel "Geist des Lebens" veröffentlichten Pneumatologie - in mehreren Aufsätzen für eine Theologie des Lebens ausgesprochen.
- "Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben" und "Versöhnung suchen - Leben gewinnen" lauten die Themen des kommenden Kirchentags und der letztjährigen deutschen Treffens zur Vorbereitung für die europäische Konferenz zum Konziliaren Prozeß in Graz 1997.

Aber nicht nur westliche Ökumeniker reden vom "Leben":

- Auf der Vollversammlung des ÖRK in Canberra (1991) plädierte die koreanische Theologin Chung für eine "Kultur des Lebens".
- Leonardo Boff sprach von einer "Neuevangelisierung für eine Kultur des Lebens und der Freiheit", Medardo Ernesto Gomez (lutherischer Bischof von El Salvador) schrieb über "Befreiung durch eine Theologie des Lebens".⁹
- 1992 fand in Nairobi die 3. Vollversammlung der Vereinigung von Dritte Welt-Theologen (EATWOT) zu dem Thema "Spiritualität der Dritten Welt - der Schrei nach Leben" statt.

Die Beispiele ließen sich vermehren. Ist man einmal aufmerksam geworden, ist es erstaunlich, wo überall - vom Frauenhilfsmittwoch bis zur ÖRK-Konferenz - "Leben" zum Thema christlichen Redens wird. Nur ein Teil der Beiträge versteht sich als ausdrückliche Teilnahme zur Diskussion um die "Theologie des Lebens".¹⁰ Eher ist es so, daß Theologie des Lebens eine Beobachtung meint. An diversen Enden taucht plötzlich ein Begriff auf... Was hat es damit auf sich?

"Für das Leben" - wer dieses Motto auf seine Fahnen schreibt, wird mit spontaner Zustimmung rechnen können. Sobald es aber an die Konkretion geht, stellt sich die Frage, was es eigentlich heißt, "für das Leben" zu sein, was eine "Kultur des Lebens" eigentlich ist?

⁸ Die folgende Aufzählung bezieht sich auf folgende Literatur:

K.Raiser (Hg.): Ökumenische Diakonie. Eine Option für das Leben, ÖR Beiheft 57, Frankfurt/M. 1988; D.Werner: Mission für das Leben - Mission im Kontext, Rothenburg 1993; ders.: Kirche für das Leben. Missionarische Prioritäten im Zeichen wachsender religiös-sozialer Nachfrage und abnehmender finanzieller Möglichkeiten. In: PTh 85 (1996), S.33-50; M.Josuttis: Der Kampf des Glaubens im Zeitalter der Lebensgefahr, München 1987; Chung Hyun Kyung: Komm, heiliger Geist - erneuere die ganze Schöpfung. In: Im Zeichen des Heiligen Geistes. Bericht aus Canberra 1991, Frankfurt/M. S.47-56; J.Moltmann, Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie, München 1991; ders.: Der Heilige Geist und die Theologie des Lebens. In: DtPfrBl 96 (1996), S.179- 183; ders.: Pfingsten und die Theologie des Lebens. In: Conc 32 (1996), S.289-296; L.Boff: Gott kommt früher als der Missionar. Neuevangelisierung für eine Kultur des Lebens und der Freiheit, Düsseldorf 1991; M.E.Gomez: Wer sind denn die Armen? Befreiung durch eine Theologie des Lebens. In: LM 33 (1994), S.19-22; H.-M.Schulze: Seitenwechsel. Für eine Kirche, die dem Leben dient, Mainz 1996.

⁹ L.Boff: Gott kommt früher als der Missionar. Neuevangelisierung für eine Kultur des Lebens und der Freiheit, Düsseldorf 1991, M.E.Gomez: Wer sind denn die Armen? Befreiung durch eine Theologie des Lebens. In: LM 33 (1994), S.19-22.

¹⁰ Es gibt in der Einheit III des ÖRK (Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung) ein Studienprogramm zur Theologie des Lebens. Dieses ist aber nicht Gegenstand des vorliegenden Aufsatzes.

b) Aspekte der "Theologie des Lebens"

Wenn von Theologie des Lebens als Leitvorstellung gesprochen wird, so ist damit nicht eine neue theologische Schule neben allen anderen theologischen Denkrichtungen gemeint.

Die Theologie des Lebens versteht sich als einen *Gesprächsraum*¹¹, in dem diverse Stränge theologischer Reflexion einander begegnen können. Es gibt keine einzige weltweit relevante und gültige christliche Theologie. Es gibt nur lokale kulturelle Theologien.

Das weltweite Netz des Lebens kann nur in beziehungsvoller Vielfalt bestehen. Das ist Ökologie.

Christliche Theologie kann **nur** in kultureller Vielfalt bestehen. Theologie des Lebens ist damit ein schon im Ansatz ökumenisches Anliegen.

Die Frage ist, ob "Leben" ein Begriff ist, unter dem die verschiedenen Probleme weltweiten Theologietreibens ins Gespräch kommen können?

Das Leben vieler Menschen ist und Volksgruppen ist bedroht und versklavt (Thema der Befreiungstheologie). Das weltweite Netz des Lebens kann nur in beziehungsvoller Vielfalt bestehen (Ökologie). Christliche Theologie kann *nur* in der Vielfalt der vielen lokalen, kulturell unterschiedlichen Theologien bestehen (ökumenischer und interreligiöser Dialog), behauptet die Theologie des Lebens. Sie ist damit ein schon im Ansatz ökumenisches Anliegen.

In allen Entwürfen zeigt sich: Attraktiv ist das Stichwort "Leben" aufgrund seiner integrierenden Kraft. Im ökumenischen Kontext verspricht der Zielbegriff "Leben" insbesondere, die Anliegen des interreligiösen Dialogs, der Ökologiebewegung und der Befreiungstheologie zusammenzuführen, so daß sie nicht zu parallel verlaufenden Strängen werden, sondern einen gemeinsamen Horizont haben, unter dem ihr *gemeinsames* Anliegen wieder deutlich wird.

In den Äußerungen zur Theologie des Lebens gibt es bestimmte Züge, die immer wieder begegnen und die die Stärke des Begriffes umreißen.¹²

1. Leben ist ein **Beziehungsbegriff**. Das Menschenleben hängt mit dem ganzen Sein des Kosmos zusammen und von ihm ab, eingebunden in den "einen Haushalt des Lebens". Das Wissen um solche globalen Zusammenhänge ist - wenigstens auf der intuitiven Ebene - in vielen Naturvölkern lebendiger als im Westen. Die Rede vom "Leben" erlaubt besser als die rationalistischen Modelle der Weltbeherrschung, die momentan vorherrschen, die Erfassung des *gesamten* Systems der Lebens-Welt. Die Rede vom "Leben" ist damit notwendigerweise in manchen Bereichen unscharf, weil viele Lebensäußerungen (Gefühle, Phantasie, symbolische Produktion wie zB. die Liturgie)¹³ nicht in gleicher Weise präzise beschreibbar sind wie diejenigen, die unter naturwissenschaftlichem Blickwinkel betrachtet werden können.
2. "Theologie des Lebens" hat daher oft einen expressionistischen **rationalitäts-** und **wissenschaftskritischen** Zug. Es geht ihr um eine "Neubewertung des Mythos im Verhältnis zum Logos"¹⁴, Kohärenz *statt* Widerspruchsfreiheit wird gefordert. Wir sollen so staunen, "daß das gelingende Leben nicht als Faktum behauptet, sondern als Mythos besungen werden muß"¹⁵. Immer wieder tauchen hymnische, psalmartige Passagen auf.
3. Leben ist ein **Kampfbegriff**, denn das Leben auf der Erde ist bedroht. Theologie des Lebens entsteht im Zeitalter der Lebensgefahr (Josuttis). "In fact, it is the *threats* to life, rather than the celebration of it, that stimulated the ecumenical theology and culture of life initiative in the first place."¹⁶. (Tatsächlich war es zuerst die Bedrohung des Lebens mehr als die Feier des Lebens,

¹¹ Vgl. Robra: Theology of Life S.30.

¹² Das folgende basiert auf einer Auswertung v.a. folgender Literatur: Robra: Ökumenische Sozialethik; ders.: Theology of Life; Raiser: Ökumene im Übergang; Werner: Mission für das Leben; Rasmussen: Theology of Life; de Santa Ana: Elements for a theology of life; Moltmann: Der Geist des Lebens.

¹³ De Santa Ana, Elements for a theology of life S.8.

¹⁴ Robra, Ökumenische Sozialethik S.35.

¹⁵ G.Rau, "Sollen Wolf und Schaf beieinander wohnen?" p.11.

¹⁶ Rasmussen, Theology of Life S.8.

die die ökumenische Theologie des Lebens zuerst angestoßen hat). Nach Jürgen Moltmann "gibt es in dieser Welt keine echte Lebensbejahung ohne den Kampf gegen dies Verneinungen des Lebens." Die Rede vom Leben hat oft einen sehr dringlichen, appellativen Charakter, denn sie findet "am Rande des Untergangs" statt.¹⁷ Dabei führt die Frontstellung bisweilen zu apokalyptischen Dualismen: gegen eine "biology of power" wird eine "biology of life" aufgeboten (J.de Santa Ana), gegen die westlich-technokratische Wirtschaftsweise steht eine lebenszentrierte Ethik und die Weisheit der Naturvölker (Robra), gegen die herrschende "Kultur des Todes" eine "Kultur des Lebens" (Chung H.K¹⁸).

4. Da Leben bedroht ist und zugleich nur als Beziehung existieren kann, ist die **Bewahrung** des Lebens elementare Aufgabe der Ethik. Hierhin gehören besonders die ökologischen Anliegen um die "Bewahrung der Schöpfung". Alles hängt von unserer Verantwortung ab. "Das typische Zeichen unserer Zeit ist ein aufs Äußerste gefährdeter Planet in unseren Händen", heißt es im Bericht der Sektion I aus Canberra.¹⁹ Ihn zu bewahren ist uns aufgetragen.
5. Was aber ist das Ziel dieser Bewahrung des Lebens? Leben soll "gelingendes Leben" sein, "Leben in seiner ganzen Fülle". Nach Moltmann schafft der Heilige Geist "ganzes Leben, volles Leben, unbehindertes, unzerstörbares, ewiges Leben", und das schon hier auf Erden.²⁰ Auch wo andere Autoren zurückhaltender formulieren, wird deutlich: Die Rede vom Leben hat neben der bewahrenden auch eine **revolutionierende Dimension**, sie fordert zumindest Entwicklung und Fortschreibung der Schöpfung. Hier finden die *befreienden Aspekte* menschlichen und kirchlichen Handelns besondere Betonung.²¹ Die bisweilen apokalyptische Stimmung fordert die Verwandlung in das neue Jerusalem.

Man kann fragen, ob nicht manchmal zuviel vom "Leben" verlangt wird.

- Es fällt auf, daß unter dem Stichwort "Leben" die Harmonie des Seienden häufig aufgegriffen wird, während der "Dschungel des Lebens" in den Argumentationen kaum begegnet. Ist Leben wirklich ein ethisches Wertkriterium in sich? Der eine "Haushalt des Lebens" ist jedenfalls in der Natur ein Tod und Leben umfassender Daseinskampf. Ist der gewaltsame Tod in der Natur ein selbstverständliches Phänomen, so stellt er in der menschlichen Gemeinschaft ein ethisches Problem dar, das der Rekurs auf das "Leben" allein kaum löst.

Je plerophorischer von der gelingenden Fülle des Lebens schon in dieser Welt geredet wird (zB. bei Moltmann), desto schwieriger wird der Umgang mit dem nicht in der Fülle gelingenden Leben. Was heißt es zB. für menschliche Behinderungen, daß der Hl. Geist "unbehindertes Leben" schafft (s.o.)? Offenbaren die schwachen Glieder am Leib Christi wirklich Gottes "Leidenskraft", während die starken Glieder Gottes "Auferstehungsmacht" offenbaren?²² Ist es nicht vielmehr so, daß unser nicht-ganzheitliches, behindertes, gebrochenes irdisches Sein unter der Gnade gerechtesprochen wird? Steht alles Reden von dieser Gnade schon unter dem Verdikt einer jenseitsorientierten Vernachlässigung der diesseitigen Lebensgefahr und -zerstörung?

Und schließlich: Geht es der Theologie des Lebens wirklich um die *ganze Schöpfung*, die bedroht ist? Manche Äußerung stellen das "Überleben der Menschheit"²³ in den Vordergrund, was vielleicht realistischer ist. Bedeutete nicht die Überantwortung der ganzen Schöpfung "in unsere Hände", daß

¹⁷ Moltmann, Geist des Lebens S.110 und 193.

¹⁸ Im Zeichen des Heiligen Geistes. Bericht aus Canberra S.54.

¹⁹ Im Zeichen des Heiligen Geistes. Bericht aus Canberra S.59.

²⁰ J.Moltmann: Der Heilige Geist und die Theologie des Lebens S.182.

²¹ De Santa Ana betont stärker den revolutionären als den evolutionären Aspekt, wenn er Befreiung als Zerstörung lebensfeindlicher Strukturen beschreibt und von daher von der "destruktiven" Dimension kirchlichen Handelns spricht (Elements for a theology of life S.11).

²² Moltmann, Geist des Lebens S.206f.

²³ Das insbesondere, wo der befreiungstheologische Aspekt der Theologie des Lebens betont wird. Im Vordergrund steht hier die "ethical priority for basic human needs" (Rasmussen S.9).

der Mensch nur unter umgekehrten Vorzeichen wieder seinen technologischen Allmachtsphantasien frönt?²⁴ Wenn der "Planet in unseren Händen" ist, ist dies doch gerade keine Einfügung in den Zusammenhang des Lebens.

III Anstöße und Perspektive der "Theologie des Lebens" - Versuch einer Konkretion

Theologie des Lebens will nicht einen nur akademischen Gesprächsraum bieten. Sie zielt von ihrer Anlage her auf lebendige Gestaltung und praktische Lebensäußerung.

Die Rede vom "Haushalt des Lebens" (Raiser) legt den Gedanken nahe, daß das Leben an einen geordneten Raum gebunden ist, in den man sich behutsam einfügen muß. In der Tat dürfte dies eine im Abendland wenig eingeübte Verhaltensweise sein: das vorsichtige Sich-Einfügen in das Leben, das einen umgibt und von dessen Ungestörtheit auch das eigene Wohlsein abhängt. Nicht zu Unrecht hat man auf die Ansätze zu einer solchen sich-einfügenden Lebensweise in den östlichen Religionen hingewiesen. Ein japanisches Sprichwort zB. sagt: "Wenn der alte Pfirsichbaum blüht, in seinem Blühen ereignet sich die ganze Welt." Alles steht wie in einem Netz in einem Zusammenhang mit allem. Stört man an einer Stelle, gerät alles aus dem Gefüge. Allerdings findet sich dieses Zusammenhang-Bewußtsein verschiedentlich auch in der abendländischen Tradition.

Wir wollen beiden Traditionen nachspüren und dabei bedenken, daß Theologie des Lebens in ihrer globalen Perspektive der lokalen Konkretion bedarf. Wie könnten ihre Konsequenzen an unserem Ort aussehen? Dazu einige -gewiß subjektive - Überlegungen.

a) Das einfache Vergnügen oder: Leben statt Erlebnis

Wir neigen heute dazu, die Beeinträchtigungen des Lebens auf "die Verhältnisse" oder "die Gesellschaft" zurückzuführen und damit auf die anderen. Das ist in vielen Fällen sicher richtig. Trotzdem ist auch die gegenteilige Sicht bedenkenswert, die etwa in der überspitzten Formulierung von Blaise Pascal zum Ausdruck kommt,

"daß alles Unglück der Menschen einem entstammt, nämlich daß sie unfähig sind, in Ruhe allein in ihrem Zimmer bleiben zu können."²⁵

Soziologen haben unsere westdeutsche Gesellschaft als "Erlebnisgesellschaft" beschrieben²⁶. Die Instrumente, die uns helfen sollen, uns zu beschäftigen, werden perfektioniert. Um sich zu unterhalten ist eine "Unterhaltungselektronik" nötig. Ganze Industrien produzieren Mittel und Geräte, die unsere Freizeit immer noch schöner, erlebnisreicher, interessanter machen sollen. Und dabei verlieren wir die Fähigkeit, etwas mit uns selber anzufangen, "in Ruhe allein" zu sein.

Das Erlebnis tritt an die Stelle des Lebens.

Es wäre lohnend, über die vielfach verzweigten Auswirkungen dieser Lebenshaltung nachzudenken.

Was wir neu lernen müssen, sind die einfachen Vergnügen:

- einem Schmetterling zusehen,
- den Mond beobachten (japanische Bilder zeigen Menschen, die nichts anderes tun, als den Mond anzusehen),
- eine Melodie spielen,
- ein Stück Brot essen.

Das Vergnügen besteht in der Wahrnehmung des Details, in der langsamen Erfassung und Erfahrung des eigenen, kleinen Lebensraumes. Und dabei wird es einem nicht so leicht langweilig werden.

²⁴ Vgl. in dem Zusammenhang auch J.Moltmann, Geist des Lebens S.11: "Ob die Menschheit eine Zukunft hat oder in den nächsten Jahrhunderten aussterben wird, hängt von unserem Lebenswillen ab".

²⁵ Blaise Pascal: Gedanken. Eine Auswahl, Stuttgart 1956, S.64.

²⁶ Vgl. die Untersuchung von G.Schulze: Die Erlebnisgesellschaft. Kulturosoziologie der Gegenwart, Frankfurt/M. usw. ³1993 (eine Definition der Erlebnisgesellschaft auf S.117).

Es gibt viele Wege, diese kleinen Erfahrungen zu machen. Und läßt man sich darauf ein, bleibt eine Erfahrung kaum aus: das Etwas-Mit-Sich-Selber-Anfangen wird wie von selbst zum Miteinander und führt zueinander.

Das hat sicher etwas mit Leben zu tun. Hat es auch etwas mit Theologie des Lebens zu tun? Man könnte an die Luxus-Kritik der Propheten erinnern (z.B. Am 6,1-6). Die Kritik der Propheten richtet sich ja nicht gegen das süße und luxuriöse Leben an sich, sondern gegen die damit verbundene Zerstörung der Lebensgemeinschaft. Es mag im einzelnen diskutabel sein, wann und welches Freizeitverhalten das Zusammenleben stört und zerstört. Wichtig ist die Sensibilität für den Zusammenhang, der den einzelnen Menschen und sein Vergnügen übergreift und auch erhält, der aber verletzlich und leicht zu stören ist und deshalb des Schutzes bedarf. Diese Sensibilität zu wecken, scheint uns eine Aufgabe zu sein, die im Bereich einer Theologie des Lebens liegt.

"Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten" (I Kor 6,12).

b) Achtsamkeit für alle Wesen

Es hat den Anschein, daß uns auch an diesem Punkt die Anhänger mancher anderer Religionen weit voraus sind. Wenn Christen in Gesprächen das Überleben der Menschheit als Argument anführen, werden sie von Buddhisten gefragt, warum sie nur an die Menschen dächten. Gibt es denn nicht noch Millionen anderer Lebewesen, die nicht nur für den Menschen da sind, sondern die - in einem Netz des Lebens miteinander verbunden - zugleich für sich und füreinander und für das Ganze leben? Die Schwäche christlichen Weltverständnisses scheint ein Anthropozentrismus zu sein, der alle Lebewesen in den Dienst des Menschen stellen möchte.

Anders etwa das buddhistische "Lied von der Freundlichkeit" (metta-sutta)²⁷:

Was es an Wesen und Geschöpfen gibt,
ob schwach sie sind, ob stark sie sind,
ob lang, ob kurz, ob dick, ob dünn,
ob groß, klein, mittlerer Gestalt,
Ob sichtbar oder unsichtbar,
ob ferne weilend oder nah,
geboren oder ungeboren:
Ach, möchten alle glücklich sein.

Buddhisten, von denen viele dieses Gedicht jeden Tag rezitieren, sollen sich in eine umfassende Freundlichkeit einüben. Wirklich alle Wesen sollen in diese Freundlichkeit einbezogen sein, sogar die noch nicht geborenen, ein Aspekt, der heute in ganz neuer Weise relevant ist:

Ach, möchten alle glücklich sein.

Die Menschen kommen nur indirekt vor, indem sie hineingestellt sind in die Fülle der Wesen, sicher als herausragende Wesen - das gilt auch im Buddhismus. Aber das heißt nicht, daß die anderen Wesen für die Menschen da sind, daß wir sie benutzen und verwenden dürfen, wie es uns beliebt. Nicht der Menschen Glück steht im Zentrum und gibt die Norm ab für das, was mit Tieren und Pflanzen geschieht. Sondern das Glück aller Wesen ist das Ziel, an dem sich alles ausrichten soll. Nicht: alles ist für die Menschen da; sondern: die Freundlichkeit der Menschen ist für alles da.

Nun muß man sich freilich davor hüten, die anderen Religionen zu idealisieren. Auch in Ländern, in denen der Buddhismus dominiert, ist das Leben nicht deutlich sichtbar von der "Achtsamkeit für alle Wesen" geprägt.

Man wird immer in der Enttäuschung oder in der Selbsttäuschung enden, wenn man vom Fremden das Allheilmittel erwartet.²⁸

²⁷ Sutta-Nipata 143-152 (Übersetzung von Nyanatiloka, zitiert bei P.Gerlitz: Die Ethik des Buddha. In: C.H.Ratschow (Hg.): Ethik der Religionen, Stuttgart 1980, S.227-348, Zitat auf S.337.

²⁸ Das gilt von Weltverständnis und Lebenshaltung in den asiatischen Religionen ebenso wie von dem der Indianer. Auch in diesem Fall ist die Verklärung einer nüchterneren Betrachtungsweise gewichen, seitdem sich gezeigt hat, daß die ökologisch besonders beeindruckenden Passagen der Rede des Häuptlings Seattle gar nicht von ihm stammen. Vgl. dazu

Die Achtsamkeit für alle Wesen, die in anderen Religionen so viel deutlicher ausgeprägt ist, kann uns an verschüttete Elemente unserer eigenen Tradition erinnern.

Nach dem Alten Testament hilft Gott "Menschen und Tieren" (Ps 36,7), er kümmert sich um die Speise der Tiere wie um die der Menschen (Ps 104,14). Nicht nur die für den Menschen wichtigen Tiere werden von Gott bedacht, sondern auch Reiher und Steinbock, Klippdachs und Löwe. (Ps 104,17.18.21) Und selbst so offensichtlich törichte Tiere wie die Straußenhenne, die ihre Eier in den Sand legt und dort vergißt, hat Gott mit Vorzügen ausgestattet. (Hi 39,13f) Wie Gott sich den Tieren freundlich zuwendet, so sollen es auch die Menschen machen: "Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs"²⁹. (Prov 12,10)

Mit großer Klarheit findet sich das Bewußtsein vom Zusammenhang allen Seins in Dostojewskijs Roman "Die Brüder Karamasoff", und zwar in den Reden des Staretz Sossima:

"...denn alles ist wie ein Ozean, alles fließt und berührt sich, an einer Stelle rührst du es an, und am anderen Ende der Welt wird es gespürt und hallt es wider."³⁰

Entsprechend all-umfassend ist auch die **Achtsamkeit**, zu der der Staretz auffordert:

"Liebt die ganze Schöpfung Gottes, das ganze Weltall wie jedes Sandkörnchen auf Erden. Jedes Blättchen, jeden Lichtstrahl Gottes habt lieb. Liebet die Tiere, liebet die Gewächse, liebet jedes Ding."³¹

Achtsamkeit wird nicht mit letzter Konsequenz möglich sein - davor ist der Dschungel des Lebens. Aber dadurch verliert die Achtsamkeit für alle Wesen als Orientierungsgröße nicht ihren Sinn.

c) Bewußtsein der Grenzen

Von den ersten Seiten an spricht die Bibel von den vielen Möglichkeiten und von den wenigen Grenzen des Menschen, und zugleich von der Neigung, auch noch diese Grenzen zu überschreiten: Die Menschen greifen nach der Frucht des "Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse"; sie setzen ihren Ehrgeiz darein,

"eine Stadt zu bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, damit wir uns einen Namen machen." (Gen 11,4)

Trotzdem ist das Bewußtsein von den Grenzen, die den Menschen gesetzt sind und die diese deshalb wahrnehmen und respektieren müssen, in Israel nie ganz verloren gegangen. Das zeigt am besten die Weisheit. Denn "des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der Herr lenkt seinen Schritt." (Prov 16,9).

Eine Theologie des Lebens heute wird wachsam sein für die Grenzen, die wir uns setzen müssen, wenn wir nicht das "Netz des Lebens" zerreißen wollen.

Die "Grenzen des Wachstums"³² sind zum geflügelten Wort geworden, und Katastrophen wie Tschernobyl haben uns die Grenzen technischer Beherrschbarkeit vor Augen gestellt. Hier sei noch auf eine andere Grenze hingewiesen:

- Die Grenzen der Tüchtigkeit

"Dem Tüchtigen gehört die Welt" - sagt man nicht nur in Schwaben. Natürlich, das meint ursprünglich nicht, daß der Tüchtige die Welt besitzt, sondern daß sie ihm als Feld seines Wirkens offensteht. Aber das Sprichwort könnte seine Bedeutung wandeln in einer Zeit, die den Besitz über alles schätzt. Kann man sich für Geld auch nicht alles kaufen, so kann man doch den Lebensraum für

J.Rothermund: Die Rede des Häuptlings Seattle. Kritischer Kommentar zu einem berühmten Text. In: PTh 78 (1989), S.212-222; H.-P.Gensichen: Die falsche Seattle-Rede. In: MEZW 53 (1990), S.325-327.

²⁹ Vgl. dazu E.Röhrig (Hg.): Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, Neukirchen-Vluyn 1992.

³⁰ F.M.Dostojewskij: Die Brüder Karamasoff, Berlin etc. 1958, S.428.

³¹ F.M.Dostojewskij: A.a.O., S.427.

³² Vgl. D.Meadows u.a.: Grenzen des Wachstums, Reinbek bei Hamburg 1973.

die anderen immer enger machen und die weniger Tüchtigen und Schwächeren schließlich verdrängen. Das ist nicht nur eine Erfahrung der Moderne:

"Weh denen, die Haus an Haus reihen und Feld an Feld fügen, bis kein Raum mehr ist und sie allein das Land besitzen!" (Jes 5,8)

Ob auch die Fortsetzung heute noch gilt?

"Es ist in meinen Ohren das Wort des Herrn Zebaoth: Fürwahr, die vielen Häuser sollen veröden und die großen und feinen leer stehen." (Jes 5,9)

Die "Hausbesitzer" werden dem Propheten geantwortet haben: >Es ist doch alles rechtmäßig erworben, erarbeitet mit unserer Hände Arbeit und unserer Tüchtigkeit. Soll sich Leistung nicht mehr lohnen?<

Leistung muß sich wieder lohnen. Ja, sie soll belohnt und geweckt und gefördert werden. Und zugleich muß sie begrenzt werden, damit auch dem weniger Tüchtigen und Schwächeren sein Lebensraum gelassen wird.

Im Tao te king heißt es:

Die Tüchtigen nicht bevorzugen,
so macht man, daß das Volk nicht streitet.³³

Noch drastischer sagen es die alten indischen Texte: Nur die Angst vor der Strafe hält den Starken davon ab, den Schwachen "wie einen Fisch am Speiß" zu braten.³⁴ Wer das Leben fördern will - das "Netz des Lebens" und damit auch das Leben der einzelnen - der muß der Tüchtigkeit Grenzen setzen.

In modernen Gesellschaften wird man die Begrenzung auch auf die Lebensformen ausdehnen müssen. Zusammenleben erfordert eine "freiwillige Selbstbegrenzung der dominanten Lebensform."³⁵ Und man wird ergänzen müssen: Es verlangt auch eine freiwillige Begrenzung der dominanten Religionsgemeinschaft. Eine "Theologie des Lebens" müßte das verbinden mit der anderen Aufgabe, das uns Christen anvertraute "Wort des Lebens" weiterzusagen.

Was ist dieses Wort des Lebens?

d) Das Wort des Lebens

Es kann bei einer "Theologie des Lebens" nicht darum gehen, einen "sicheren" Weg zu einem gelingenden Leben und Zusammenleben zu zeigen - über das hinaus, was denkende Menschen auch sonst raten und empfehlen.

Worum kann es dann gehen? Unser Leben mit seinen vielfältigen Bezügen verstehen wir im Licht unseres Glaubens, und unseren Glauben verstehen wir im Licht unseres Lebens. Das ist natürlich ein Zirkel: Es läßt sich nicht sagen, womit es anfängt und aufhört.

Gerade darum ist es aber wichtig, einen grundsätzlichen Aspekt christlichen Lebensverständnisses, im Bewußtsein zu halten: Wir Menschen sind hörende Wesen, die leben "von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes kommt" (Dtn 8,4). Wir sind "Hörer des Wortes".³⁶ Und wenn wir das nicht mehr sind, droht etwas verloren zu gehen, was unentbehrlich zu uns gehört.

Hier liegt vielleicht doch ein Spezifikum jüdisch-christlichen Lebens-Verständnisses, den wir als unser anvertrautes Erbe in den interreligiösen Dialog über das "Leben" einbringen können. Das wird in einem Vergleich deutlich. Ein Gebet von Rabindranath Tagore beginnt mit den Worten:

Wenn Du nicht sprichst, will ich mein Herz
mit deinem Schweigen füllen und dulden.³⁷

Wunderschön ist die Bescheidung ausgedrückt, mit der der Mensch sich abfindet mit dem Schweigen Gottes. Der Beter in Tagores Gedicht wartet - davon ist in den folgenden Strophen die

³³ Tao te king, Nr.3; zitiert nach: Laotse: Tao te king. Das Buch vom Sinn und Leben. Übersetzt und mit einem Kommentar von Richard Wilhelm, Köln 1978, S.43.

³⁴ Das Gesetz des Manu, 7,20. (Das Gesetz des Manu, übers. v. J.C.Hüttner (1797), bearb. v. R.Preuß, Bielefeld 1980).

³⁵ M.Robra: Ökumenische Sozialethik S.53.

³⁶ Vgl. K.Rahner: Hörer des Wortes. Zur Grundlegung einer Religionsphilosophie, München 1941.

³⁷ R.Tagore: Gitanjali (deutsche Übersetzung von M.L.Gothein), Gesammelte Werke, Bd.1, München o.J., S.147.

Rede -, und er ist sicher, daß die Stimme Gottes wieder "in goldenen Strömen sich ergießen und vom Himmel brechen wird."

Auch die Psalmisten machten die Erfahrung des Schweigens Gottes. Aber sie waren dann nicht zu dieser duldenden Gefäßtheit fähig:

Schweige doch nicht,
daß ich nicht, wenn du schweigst,
gleich werde denen, die in die Grube fahren.

(Ps 28,1)

Dies soll einen feinen und doch markanten Unterschied in der Auffassung vom Leben veranschaulichen: Leben bedarf des Hörens auf das Wort Gottes:

Und so bittet Salomo vielleicht nicht nur um ein "gehorsames Herz" wie Luther übersetzt, sondern ganz wörtlich um ein "hörendes Herz" (I Kön 3,8). (Leb schomea)

Daß zu unserem Leben das Hören gehört, besagt, daß wir auf ein Du bezogen sind. Und auch noch, wenn wir äußerlich schweigen, spricht es in uns und zeigt uns so - wenn wir es noch verstehen können - daß wir auf das Wort des ewigen Du bezogen sind.

Aber es kommt nicht nur auf die formale Struktur des Hörer-Seins an, sondern auch auf das, was wir hören: die unbedingte Annahme und den unbedingten Anspruch. Unbedingte Ansprüche begegnen uns viele. Sie leuchten uns ein und sie nehmen uns in Pflicht. Aber wenn wir wach sind uns selber gegenüber, dann merken wir, daß wir ihnen nicht genügen. Um dann trotzdem nicht aufzugeben und zu resignieren, ist mehr nötig als etwas Durchhaltevermögen und guter Wille. Nötig ist die unbedingte Annahme, die nicht davon abhängig ist, daß wir einem Anspruch genügen, und die doch fähig macht, sich diesem Anspruch zu stellen.

Christliches Reden von der Theologie des Lebens bedarf des Wortes von der Gnade.